



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Maßgebliches und Unmaßgebliches

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Politik

Friede und Bündnis im Osten! (Vgl. „Grenzboten“ vom 2. Mai 1917 „Gegenwarts-möglichkeiten im Osten“ von Georg Kleinow.) Ob das Deutsche Reich sich Gebiet einverleiben muß, das jetzt zum russischen Reiche gehört, steht noch dahin. Jedenfalls kann es sich nur um verhältnismäßig kleine Teile solchen Gebietes handeln, das zum eigentlichen Rußland nicht gehört und von einer den Russen stamm-, sprach- und sittenfremden Bevölkerung bewohnt wird. Der Verlust solchen Gebietes würde dem echten Rußland ebensowenig Abbruch tun, wie der unvermeidliche Verlust Polens, das ein selbständiger Staat wird.

Unter allen Umständen sollten aber Deutschland und Rußland so schnell wie möglich zum Frieden, ja zur Freundschaft und zum Bündnis miteinander zu kommen suchen. Der Friede im Osten würde das Ende dieses ganzen Krieges näherücken und ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Rußland und Deutschland würde den Weltfrieden für absehbare Zeit sichern. Das ist für alle Länder, die jetzt kriegsführenden voran, das wichtigste.

Seit den achtziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts bis zum Tode Alexanders des Zweiten war die Freundschaft zwischen Preußen und Rußland fast ein Jahrhundert lang unverbrüchliche Überlieferung in beiden Ländern. Das bedeutete ohne weiteres Freundschaft zwischen Rußland und dem neugegründeten Deutschen Reiche. Aber auch zu Österreich war das Verhältnis Rußlands während jener Zeit ein gutes, zeitweise sehr gutes.

Die Lage änderte sich, als mit dem Regierungsantritte Alexanders des Dritten die russische Staatskunst jene verderbliche all-

slawische Richtung annahm, die sie dann behalten hat und die in Wahrheit nichts anderes ist, als ein völlig ungerechtfertigtes Streben Rußlands nach der Herrschaft über den ganzen Osten und Südosten und über einen guten Teil der Mitte Europas.

Es steht aber kein vernünftiger Grund der Wiederkehr der alten besseren Zeiten entgegen. Vielmehr liegt es im wohlverstandenen Interesse der Länder der Mitte, des Ostens und des Südostens von Europa, sich nebst den asiatischen Gebieten Rußlands und der Türkei zur gegenseitigen Förderung ihrer Wirtschaft und ihrer Kultur sowie zur dauernden Wahrung ihres Friedens freundschaftlich und machtvoll zusammenzuschließen. Diese große eng zusammenhängende Ländermasse bildet von Natur ein wirtschaftliches Gesamtgebiet, mag das in sich auch in noch so viele Einzelgebiete zerfallen. Sie steht in einem natürlichen Gegensatz zum Westen, vor allem zu England und Amerika.

Rußland scheint auf dem Wege zur Anerkennung und Schonung der Eigenart seiner Fremdvölker zu sein. Wenn es diese Anerkennung und Schonung hinfort auch dem baltischen Deutschtum zuteil werden läßt, dann steht selbst rein gefühlsmäßig einem freundschaftlichen Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland nichts entgegen. Den Krieg vom Zaune gebrochen hat nicht das russische Volk, sondern seine Regierung und das Haus Romanow, das jetzt die verdiente Vergeltung erteilt hat. Dieser Krieg braucht zukünftiger Freundschaft zwischen den Ländern nicht entgegenzustehen.

Aber muß das nicht die neue demokratische Staatsform Rußlands, das wahrscheinlich dauernd eine Republik wird? Mit nichten!

Deutschland ist ein freies Land, frei unter der Regierung seines Kaisers, dieses Präsidents des Bundes von Staaten, den das Deutsche Reich bildet, frei unter seinen Fürsten in den Einzelstaaten, deren jeder seine konstitutionelle Verfassung hat. Deutschland kann weder eine Abneigung gegen die neue russische Freiheit hegen, noch hat es von ihr für den Bestand seiner eigenen festgefühten staatlichen Einrichtungen irgendetwas zu befürchten.

Wenn das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn, Rußland, Bulgarien und die Türkei und dazu die jetzt in unserer militärischen Gewalt befindlichen Länder Rumänien, Serbien, Montenegro und der größte Teil Albaniens in Zukunft zusammengingen, so würde das für die Bevölkerung dieser Länder in Europa und in Asien die glücklichste Entwicklung ermöglichen.

Ein sofortiger Friedensschluß wäre auch für Österreich-Ungarn Rußland gegenüber ohne weiteres möglich bei Austausch der von ihm jenseits des polnischen Sprachgebiets besetzten russischen Gebietssteile gegen Ostgalizien und die Bukowina. Bulgarien könnte im Osten Frieden schließen gegen Abtretung des östlichen Grenzstriches von Serbien, so daß es an Ungarn grenzte, und gegen Abtretung der Dobrudscha seitens Rumäniens. Die Türkei würde nicht nur nicht geschwächt, sondern sogar gestärkt werden, wenn sie das ewig unruhige christliche Armenien aus ihrem islamitischen Reichskörper ausschiede und es dem religiös nahe verwandten Rußland überließe. Das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn könnten mit Rumänien, Serbien und Montenegro Frieden schließen unter der bloßen Bedingung zukünftigen engen vertragsmäßigen Zusammengehens, die natürlich, ebenso wie die des Zusammengehens mit Rußland, genau zu formulieren wäre.

Polen, Rumänien und Serbien müssen darauf verzichten, einen geschlossenen, ihr ganzes Volkstum umfassenden Staat zu bekommen. Sie können dies ruhig tun und sich mit Deutschland trösten. Von Deutschland gehören nicht viel mehr als zwei Drittel zum Deutschen Reiche. Deutschland besteht geschichtlich und kulturell und größtenteils auch sprachlich und nach Abstammung aus

dem Deutschen Reiche, aus Österreich mit Ausnahme von Galizien, den Gebieten an der Adria und deren Hinterlande, sowie von Welschtirol, ferner aus Liechtenstein, der Deutschen Schweiz und Luxemburg. Das baltische Land gehört nicht zu Deutschland, sondern liegt außerhalb desselben und ist eine alte deutsche staatlich aber niemals zu Deutschland gehörig gewesene Kolonie mit einer dünnen deutschen Bevölkerungsober-schicht.

Wie die Deutschen im Reiche und außerhalb, so müssen und können auch die Polen, Rumänen und Serben in ihren Nationalstaaten und außerhalb derselben sehr wohl damit zufrieden sein, mit den angrenzenden Volksgenossen eine Stammes-, Sprach- und Kulturgemeinschaft zu bilden. Diese Gemeinschaft wird durch ein enges Zusammengehen mit den die auswärtigen Volksgenossen enthaltenden Staaten aufs beste gefördert werden.

Alle Völker des zu erfennenden Bundes sollen ihren eigenen nationalen Stolz pflegen, aber sich davor hüten, andere Völker zu unterdrücken. Es scheidet sich für ein großes Volk, daß es kleineren Teilen anderer Völker in seinem Gebiete Raum, Licht und Luft gewährt und gönnt. Von Rußland muß verlangt werden, daß es seine Fremdvölker in ihrer Sprache, Sitte und Kultur achtet und schon. Dasselbe muß aber gerechterweise von Deutschland verlangt werden. Dem muß vor allem auch die Behandlung der Polen in Preußen entsprechen. Nicht minder muß dasselbe von Ungarn den Rumänen, Serben und Deutschen gegenüber verlangt werden.

Die Hoffnung dürfte berechtigt erscheinen, daß sich einem Bunde, wie dem hier als Ziel des Wunsches hingestellten, mit der Zeit auch noch andere Staaten anschließen würden.

Landgerichtsrat W. Hoffmann

Das Programm, das der Herausgeber der „Grenzboten“ im 18. Hefte des Jahres 1917 aufstellt, kann ich unterschreiben; mein den Grenzbotenlesern bekanntes widerspricht ihm nicht. Dieses fordert die Organisation der Fremdvölker in selbständigen Staaten, wogegen, wie Georg Kleinow andeutet, das russische Volk nichts einzutenden hat, während

dem Zarismus die Einwilligung dazu nur durch einen Krieg abgerungen werden konnte. Wenn ich aber außerdem für wünschenswert und notwendig halte, daß Rußland deutschen Ansiedlern und deutscher Intelligenz geöffnet werde, so ist damit nicht Unterjochung und Ausbeutung Rußlands gemeint, sondern Verbesserung der russischen Verwaltung und Erziehung der Russen zu rationaler Wirtschaft, besonders Land- und Forstwirtschaft, durch deutsche Intelligenz und deutsche Vorbilder; die russische Intelligenz kann dem Bauer nicht viel nützen, weil sie — sehr gut hat sie der Engländer Sir Donald Macenzie Wallace beschrieben — nicht die richtige praktische Intelligenz ist. Die Beeinflussung durch Deutsche liegt ganz ebenso im Interesse der Russen selbst wie in dem unseren, und hätten sie erleuchtete Führer, so würden diese an unsere Regierung die Bitte richten, die vor mehr als tausend Jahren ihre Väter an die germanischen Waräger gerichtet haben. Noch mehr! Hätte England erleuchtete Staatsmänner, dann würden diese schon längst an unsere Regierung die Aufforderung gerichtet haben, die große Aufgabe der Kultivierung Osteuropas und Westasiens zu übernehmen, denn es handelt sich dabei nicht bloß um die Erweiterung unseres Nahrungsspielraumes, sondern um das Brot Europas. Nur der deutsche Landwirt, vom Mittergutsbesitzer bis zum Ackerhäusler, hängt an seiner Scholle und pflügt den Boden so sorglich und so verständlich wie eine Muttermutter ihr geliebtes Kind. Der Osteuropäer wirtschaftet nachlässig und

wenig rationell, der Angelsachse aber hängt nicht an seiner Scholle und betreibt die Landwirtschaft rein kapitalistisch, nur auf den augenblicklichen Geldertrag bedacht, als Raubbau. Die letzten amerikanischen Mißernten sind sicherlich nicht bloß vom Wetter verschuldet, sondern zum Teil wenigstens auch von diesem kapitalistischen Betrieb. Wie der Handels- und Industriekapitalismus der Union auch sonst noch die Landwirtschaft, die Viehzucht, die Gärtnerei schädigt, so daß jetzt schon Teuerung dieses Land heimsucht, das bequem 800 Millionen Menschen ernähren könnte, ist in diesem kurzen Votum nicht darzulegen. Unter diesen Umständen beruht die Möglichkeit der zukünftigen Ernährung des überbevölkerten Mittel- und Westeuropas auf der Hebung der Landwirtschaft Osteuropas und Westasiens. Legt der unerfättliche Polyp, der angelsächsische Kapitalismus, seine Saugnäpfe auch auf diese Gebiete (zunächst würde er mit den verwahrlosten russischen Wäldern, diesen Nesten eines kostbaren Gutes, vollends aufräumen, wie er die amerikanischen vernichtet hat), dann ist binnen wenigen Jahrzehnten Europa zum Hungertode verurteilt, und alle Politik hat ein Ende. Gegenüber dieser furchtbaren Gefahr müssen alle die politischen Interessen, die als Beweggründe oder Vorwände der Selbstzerfleischung Europas gelten: die sogenannten Imperialismen, die Handelskonkurrenz, die Seeherrschaft, Belgien, Elßas-Lothringen, Felsen des schwarzen Erdteils — kindischer Frevel oder frevelhafte Kindereien genannt werden.

Carl Jentsch

